Ein Interview mit dem Scharführer Hans Thiesen von der SS-Division Totenkopf, geführt im Jahre 1998.

Danke, dass Sie sich mit mir treffen. Ich möchte Ihnen ein paar Fragen zu den Erfahrungen stellen, die Sie im Dritten Reich gemacht haben. Was hat Sie dazu bewogen, der SS beizutreten?

Hans: Ich sollte 1941 zum Dienst für den Jahrgang '21 einberufen werden, glaube ich. Ein Freund von mir hatte sich bereits ein Jahr zuvor bei der SS gemeldet, also dachte ich mir, ich melde mich freiwillig, anstatt mich einberufen zu lassen. Meine Ausbildung fand in München statt, das ganz in der Nähe lag, da ich in Fürth lebte.

Was wissen Sie noch über Ihre Ausbildung?

Hans: Sie war sehr hart, mit viel Fokus auf Kraft und Waffenkunde. Wir hatten viel Übung, marschierten, drillten mit der K98 und hielten sie sauber, lernten unsere Ausrüstung und studierten die Taktiken unserer Feinde. Viele im Totenkopf-Ausbildungsbataillon waren Kampfveteranen aus Frankreich oder dem Ersten Weltkrieg. Sie sorgten dafür, dass wir wirklich verstanden, wofür wir kämpften und wie wir den Sieg erringen konnten. Ich war in der Ausbildung, als der Feldzug gegen Jugoslawien und Griechenland stattfand; wir waren voller Tatendrang, in den Kampf zu ziehen. Der Krieg lief zu dieser Zeit sehr gut für Deutschland und wir hatten das Gefühl, dass der Endsieg kurz bevorstand. Im Mai war meine gesamte Ausbildung abgeschlossen und ich wurde zur Totenkopf-Division nach Ostpreußen geschickt.



SS-Soldaten beim Training auf dem Schießstand

Es herrschte ein aufgeregtes Gefühl, dass etwas Großes passieren wird. Als ich ankam, wurden alle Urlaubstage gestrichen und man forderte das gesamte Personal auf, sich bei der Division zu melden. Wir hatten eine neue Ausrüstung, und unsere Tage waren damit ausgefüllt, sie einsatzbereit zu halten und zu lernen, wie man sie benutzt. Ich wurde der 2. Kompanie als Infanterist zugewiesen.

Können Sie mir von der Anfangsphase von Barbarossa erzählen?

Hans: Ja, das Wetter war sehr angenehm für diese Zeit in Ostpreußen. Ich hatte Zeit, mich mit Bauern zu treffen, um Lebensmittel zu besorgen. Ein Bauer hatte zwei Töchter in meinem Alter, so dass ich sehr oft vorbeikam, um Milch und Eier zu holen. Ich bat um die Erlaubnis, ihnen zu schreiben und blieb bis zum Ende des Jahres 1944 in Kontakt, ohne zu wissen, was mit ihnen bei Kriegsende geschah. Am 20. Juni standen wir im Schutz der Bäume und es wurde angeordnet, dass alle Fahrzeuge versteckt und getarnt sein mussten. Wir hatten ein unglaubliches Pflichtgefühl, dass die bolschewistische Bedrohung der Welt zum letzten Mal vorbei sein würde. Am 21. Juni rief unser Führer alle Bataillone zu einer Lagebesprechung zusammen, unser Führer sprach etwa eine Stunde lang. Er sagte, dass eine große Schlacht zwischen Deutschland und unseren Verbündeten und dem jüdischen Bolschewismus bevorstehe. Er



Vor dem Einsatz in Russland im Juni 1941 berät sich eine Gruppe von Scharführern des SS-Panzergrenadierregiments 6 "Theodor Eicke" an einem Tisch.



Ein Konvoi aus sowjetischen Kriegsgefangenen und deutschen Motorradfahrern auf der Straße zu Beginn der Operation Barbarossa. Im Vordergrund sind Soldaten der Luftwaffe auf ihren Motorrädern zu sehen. Der Soldat hinter dem Lenkrad trägt ein Spezialistenabzeichen – „Kraftfahrzeugführer". Juni 1941.

war vor dem Krieg Professor und hatte Russland und seine Geschichte studiert. Er sagte, wir sollten uns auf einen langen Krieg vorbereiten, aber auf einen kurzen Feldzug hoffen. Ich möchte Ihnen gegenüber erwähnen, dass er betonte, dass wir gegen eine Ideologie Krieg führen würden, nicht gegen das russische Volk. Er sagte uns, wir sollten uns auf die Härte einstellen, mit der der Feind kämpfen könne, und dass wir härter sein müssten. Damals achtete ich nicht auf all die fernen Geräusche, aber als ich wusste, worauf wir uns vorbereiteten, traf es mich wie ein Stein. Ich konnte Panzermotoren, Lastwagen und Züge hören, und ich hatte Angst, dass die Russen sie auch hören könnten.

In dieser Nacht konnte ich kaum schlafen, und dann ging es früh am Morgen los. Ich wurde vom Dröhnen der Flugzeugmotoren geweckt und kurz darauf von der Artillerie in der Ferne. Es ging los. Wir betraten russisches Gebiet, ohne dass sich etwas tat. In der Ferne sahen wir Rauch und hörten Kampfgeräusche, aber die Totenkopf rückte ohne Feindkontakt vor. Wir sahen, wie feindliche Soldaten nach hinten geführt wurden; ihre neu aussehenden Uniformen und Ausrüstungen beeindruckten mich. Nach 4 Stunden Marsch hielten wir an, und ein paar Wehrmachtssoldaten machten Gefangene. Unser Obersturmführer ging hinüber, um mit ihnen zu sprechen und ihnen Wasser zu geben. Er erzählte uns später, dass sie froh waren, gefangen genommen worden zu sein und fragten, ob sie uns helfen könnten. Das war überraschend, aber die Rede, die ich am Abend zuvor gehört hatte, klang nach: Wir befinden uns im Krieg mit einer Ideologie, nicht mit dem Volk. Wir sahen mehr und mehr Gefangene auf den Straßen, ich war überrascht, so viele zu sehen. Es hieß, Stalin wolle uns angreifen, und diese riesigen Mengen an Männern und Ausrüstung, die wir sahen, belegen dies.

Was war Ihr Eindruck vom russischen Soldaten?

Hans: Zu Beginn des Krieges war er sehr positiv, am Ende habe ich sie wegen ihrer Barbarei und Grausamkeit gehasst. Die ersten Gefangenen, die wir machten, waren europäische Russen. Sie hassten die Bolschewisten genauso sehr wie wir und wollten ihr Land befreien. Wir aßen mit einer Gruppe gefangener Offiziere, und unser Obersturmführer übersetzte. Er sagte, dass man ihnen verboten hatte, Gottesdienste abzuhalten, dass sie in schlechten Unterkünften lebten, und auf die Frage nach dem Status der Juden sagte er, dass sie jetzt alle in guten Gegenden lebten, anders als zu Zeiten des Zaren, der sie in Ghettos hielt. Sie waren der Meinung, dass die Juden eine führende Rolle in der Revolution spielten und dem russischen Volk an der Kehle saßen. Viele ihrer Freunde verschwanden spurlos, und sie fragten, ob wir nach unserem Sieg Nachforschungen anstellen könnten. Unsere Führer beschlossen, dass einige der Gefangenen bei uns bleiben könnten, wenn sie wollten, die Offiziere würden zur Nachbesprechung nach Deutschland zurückkehren, und es gab Gerüchte, wie viele sich uns anschließen würden, um zu kämpfen. Ich möchte hinzufügen, dass wir anfangs keinen Hass auf die Russen empfanden. Sie kamen heraus, um uns mit dem wenigen Essen und Trinken zu begrüßen, das sie hatten. Sie sahen so arm und erbärmlich aus.



Man disziplinierte einen Soldat in meinem Zug, weil er nachts wegging, um ein russisches

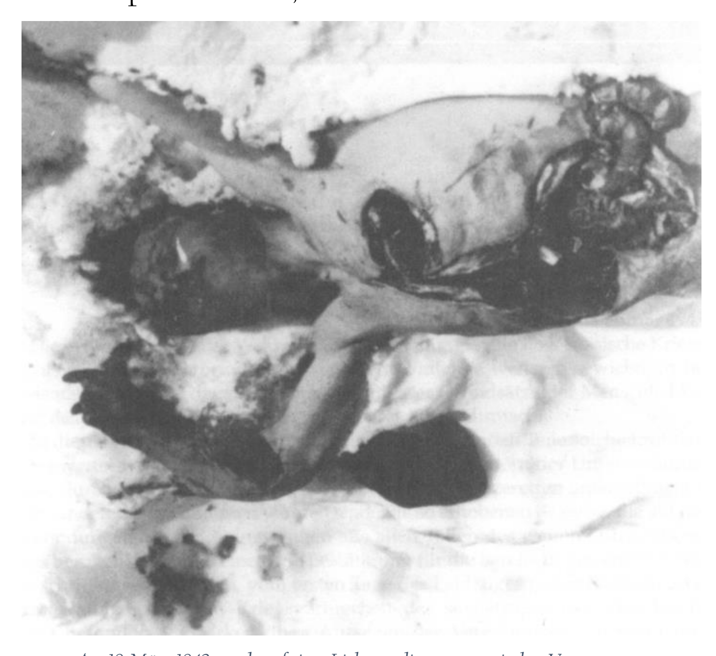
Mädchen zu besuchen, das uns mit Eiern und Milch begrüßte. Er kam zurück mit einem Lächeln im Gesicht und ihrer Adresse, damit er ihr schreiben konnte. Unser Befehlshabender Offizier war nicht begeistert und gab ihm schmutzige Aufgaben mit auf den Weg. Er sagte aber, dass es das völlig wert sei. Wenn wir nach jedem Tag zur Ruhe kamen, gab es immer Russen, die uns Essen und Unterkunft anboten. Die Gefangenen wurden immer gut behandelt und ordentlich verpflegt. Ich kann mich nicht an einen Fall von Flucht oder Missbrauch erinnern. Ab 1942 sah die Rote Armee immer mehr nach Osten aus, und die Art, wie sie kämpfte, änderte sich. Anfangs gab es keine Berichte über Gräueltaten oder Gesetzesverstöße durch die Russen. Als der Krieg weiterging, begannen Berichte über deutsche Soldaten zu kursieren, die nach ihrer Kapitulation ermordet wurden, und über Zivilisten, die man getötet hatte, weil sie uns halfen. Ein Beispiel, an das ich mich erinnere, war 1943, als Partisanen ein Bauerndorf angriffen, das sehr freundlich zu uns war, und alle Erwachsenen töteten. Als wir den Ort betraten, fanden wir ihn in Flammen und überall lagen Leichen herum. Tiere wurden vermisst und Kinder wurden von ihren Eltern liegen gelassen, wo sie lagen.



Unser Kommandant sagte, dass alle gefangenen Partisanen nach dem Verhör ohne Ausnahme hingerichtet werden, und er bat darum, dass man in den umliegenden Gebieten Flugblätter abwirft, auf denen steht, dass wir die Täter finden und bestrafen. Wenn wir Gefangene brachten, hatten sie jetzt ein Gefühl der Überlegenheit, sie wussten, dass wir in der Unterzahl waren und sie würden uns schlagen. Vorbei waren die Tage des Respekts und der Freundschaft wie 1941. Die Soldaten der Roten Armee hatten einen Hauch von Hass, den ihre Propaganda in ihnen geweckt hatte. Ja, wir waren die Invasoren, aber wir sind eingefallen, um einen Angriff auf uns zu vereiteln und das russische Volk vom jüdischen Bolschewismus zu befreien. Die Propaganda, mit der man sie fütterte, machte diesen Krieg zu einem Krieg der Russen gegen die Deutschen, sie machte ihn persönlich und nicht ideologisch. Deshalb war es für sie ein Leichtes, den Eindringling zu töten und dabei grausam zu sein. In den meisten Fällen wurde uns befohlen, jedem sich ergebenden Soldaten in Uniform Höflichkeit zu erweisen, und jeder, den wir beim Kämpfen ohne Uniform erwischten, konnte sofort erschossen werden. Während der Schlacht um Kursk behandelten wir neben den unseren auch viele verwundete Soldaten der Roten Armee. Selbst in der letzten Phase des Krieges, als die Kämpfe aufhörten, behandelten wir die sich ergebenden Feinde immer im Rahmen des Gesetzes. Was heute geschrieben wird, ist nicht wahr. Wir haben niemals ergebene Soldaten getötet und hatten auch keinen Befehl dazu.

Waren Sie jemals Zeuge von Gräueltaten der Roten Armee?

Hans: Ja, ich habe exekutierte deutsche Soldaten gesehen, mit Schüssen in den Hinterkopf, Zivilisten, die nach Vergewaltigungen und Folterungen hingerichtet wurden, und Krankenschwestern, die sie ermordeten, nachdem eine Versorgungsstation überrannt worden war. Der Krieg an der Ostfront war grausam. Viele ethnische Gruppen kämpften in jahrhundertealten Kriegen und rächten sich für vermeintliche Verbrechen. Die Ukrainer meldeten sich schnell freiwillig zum Kampf und rächten sich an jedem Juden, dem sie begegneten, da sie ihn für die Gräueltaten während Stalins großer Hungersnot [Holodomor] verant-



Am 19. März 1942 wurde auf einer Lichtung diese von russischen Versprengten ausgeschlachtete Leiche gefunden.



Der Holodomor ist das nicht enden wollende Trauma der Ukraine

wortlich machten. Ich war Teil eines Erschießungskommandos für fünf Rotarmisten, die einen Außenposten der Reichsbahn überfallen und die Männer erschossen, nachdem sie sie fesselten. Sie wurden von loyalen Kosaken gefangen genommen, die unserem Kommandeur erklärten, dass sie die Tötung des gesamten Personals zugaben, weil sie einen erbitterten Widerstand leisteten. Es war ein harter Dienst, aber das lag in der Natur der Front.

Das meiste, was ich gesehen habe, waren Angriffe auf Zivilisten durch die Rote Armee, die einen Hass auf jeden hatte, der sich hinter den Linien aufhielt, denn sie gingen zu Recht davon aus, dass sie uns helfen und uns Unterschlupf gewähren würden. So mancher deutsche Soldat konnte sich bei russischen Zivilisten dafür bedanken, dass sie ihm Nahrung und Schutz gaben. Im Gegenzug kümmerten wir uns um sie, halfen beim Wiederaufbau ihrer Farmen und sorgten für eine gute medizinische Versorgung. Wir haben einen Sanitäter verloren, der in eine kleine Stadt ging, um ein Baby zu entbinden; auf dem Rückweg wurde er von einer Patrouille der Roten Armee oder Partisanen erschossen. Als wir 1944 in Ungarn eine kleine Stadt zurückeroberten, in der die Rote Armee fast alle Zivilisten aus ihren Kellern geholt und erschossen hatte, waren die Überlebenden völlig schockiert über das Grauen. Wir griffen die Division, die dafür verantwortlich war, noch am selben Tag an und zeigten keine Gnade. Unsere Läufe waren durch den ständigen Beschuss glühend heiß. An diesem Tag machten wir keine Gefangenen, da wir ihnen keine Zeit gaben, sich zu ergeben. Durch die schiere Übermacht des Feindes mussten wir uns zurückziehen, da die Munition zur Neige ging.



Ungarn 5. Januar 1945. Totenkopf-Division bei ihrem Angriff auf das Dorf Szomor (KONRAD 1)

Der SS-Division Totenkopf werden einige sehr schlimme Gräueltaten vorgeworfen, sowohl in Frankreich als auch in Russland. Was ist Ihre Meinung zu diesen Behauptungen?

Hans: Das ist völliger Quatsch, die Totenkopf-Division hat an jeder Front mit Ehre und Menschlichkeit gekämpft. Ich war nicht in Frankreich, aber ich glaube die Behauptung der Alliierten nicht, dass

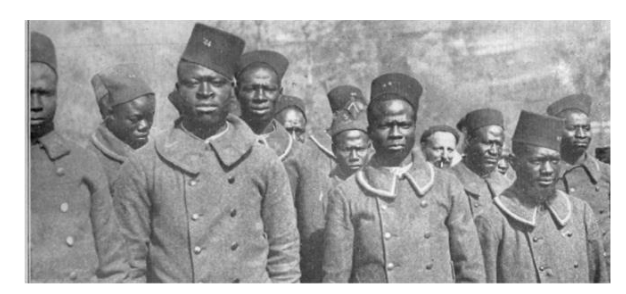
Drei Schilderungen von deutscher Seite:

„...Ich befinde mich an der Straßenkreuzung in Riez-du-Vinage, als ein weißes Tuch zum Zeichen der Übergabe aus dem Fenster gehalten wird. Als meine Männer vorgehen, eröffnen die Briten das Feuer. SS-Rttf. Hauser fällt...“ (Quelle: Divisionsgeschichte Bd.I, S.177.)

22. Mai 1940: „...Beim Eintreffen des Divisionsstabes in Aubigny kämpft das SS-T.IR1 noch um den Ort. Einzelne Feindpanzer und Infanterie versuchen, nach Süden durchzubrechen. Das Regiment erleidet seines ersten Verluste durch französische Heckenschützen in Zivil, die Dum-Dum-Geschosse verwenden...“ (aus dem Kriegstagebuch Nr. 2 Ia/SS-T.Division. Quelle: Divisionsgeschichte Bd.I, S.136.)

Um diese Zeit liegt die Kompanie Knöchlein immer noch vor den beiden Häusern fest. Da hört man vorne beim II. Zug die Stimme des Kompaniechefs: *„Jungens, wo seid ihr!“* - *„Vorsicht, Hauptsturmführer, im zweiten Haus Scharfschützen!“* Der Kompaniechef ist vorgekommen! Pak wird heranbefohlen, um die Widerstandsnester, die der Kompanie den Weg nach la Cornet Malo versperren, niederzukämpfen. Noch bevor die Pak eintrifft, stößt die 1. Kompanie hinter den Häusern vor. Um nicht abgeschnitten zu werden, räumen die Verteidiger ihre Stellungen und weichen nach Nordosten aus. Die Männer der 3. Kompanie bergen ihre verwundeten Kameraden - 27 an der Zahl - und legen ihnen die ersten Notverbände an. Der III. Zug sammelt die Gefallenen der Kompanie. *„Fast alle Toten weisen Kopfschüsse auf, und die Wunden sind groß“*, berichtet der SS-Scharführer Leitl vom III. Zug. (Quelle: Divisionsgeschichte Bd.I, S.184.)

britische Soldaten ermordet wurden. Ich habe von keinem meiner Kameraden, von denen einige in Le Paradis waren, je ein Wort darüber gehört.



19. und 20. Juni 1940, Erschießung von etwa 50 französische senegalesischen Kriegsgefangenen in und um die Stadt Lyon und im Dorf Chasselay durch Angehörige der SS-Totenkopfdivision.

Ich habe Geschichten über Negersoldaten gehört, die von ihren französischen Herren im Stich gelassen wurden und dann in der Nähe liegende Bauernhöfe plünderten und mehrere Franzosen angriffen, die protestierten. Als sie gefasst wurden, wollte man sie wegen Plünderung und Mordes hinrichten. In Russland behandelten wir, wie gesagt, das russische Volk mit Freundlichkeit und Respekt, und sie erwiderten diese Freundlichkeit. Erst als die Partisanen begannen, diejenigen anzugreifen, die uns geholfen hatten, schlugen ihre Gefühle in Angst um und sie waren nicht mehr so bereit, uns zu helfen wie zuvor. Die Repressalien, die die Medien so gerne zeigen, sind übertrieben und werden völlig missverstanden.

Wenn Partisanen angriffen, töteten sie jeden, der sich in der Nähe des Ziels befand. Ob sie nun einen Lazarettzug entgleisen ließen, eine Stadt angriffen, in der sich eine deutsche Einheit ausruhte, oder diejenigen töteten, die sie verdächtigten, uns zu helfen - viele unschuldige Menschen starben. Wenn wir Partisanen erwischten, wurden sie verhört und dann entweder gehängt oder erschossen. Wir haben Fotos davon gemacht, um zu dokumentieren, wie grausam dieses Geschäft war. Ich bin sicher, dass wir einige erwischt haben, die wirklich unschuldig waren, aber wir haben uns auf die Polizeiwissenschaft und Augenzeugen verlassen, um diese Verbrecher vor Gericht zu bringen. Wir haben nicht einfach jemanden aus einer Menschenmenge herausgegriffen und gehängt. Sie trugen oft deutsche Uniformen, wenn sie ein Gebiet angriffen, das uns freundlich gesinnt war. Ein Freund, der in der Polizeidivision diente, bestätigte, dass sie viele Partisanen und sogar Rotarmisten hinter den Linien gefangen nahmen, die deutsche Uniformen trugen. Ich glaube, sie machten Jagd auf befreundete Dorfbewohner und töteten ein paar unglückliche Zuschauer, nur um Hass gegen uns zu säen. Ich habe nie gesehen, dass ein Deutscher einen russischen Zivilisten misshandelt hat. Wir hatten so strenge Regeln, dass selbst das Mitnehmen eines Eies ohne Bezahlung zu ernsthaften Problemen führte. Die einzigen Momente, in denen diese Regeln gelockert wurden, waren gegen Ende, als wir nur noch überleben wollten und viele Bauernhöfe und Häuser bereits verlassen waren, dann nahmen wir uns, was wir zum Überleben brauchten.



Von Partisanenon Partisanen gesprengte Bahngleise zwischen Minsk und Borissow



Das Verwundetenabzeichen in Silber für drei- und viermalige Verwundungen oder Beschädigungen.

Wurden Sie jemals verwundet?

Hans: Ja, und meine Verwundung hat mir wahrscheinlich mehr als einmal das Leben gerettet. Ich bin Träger des Verwundetenabzeichens in Silber, weil ich mehrere Verwundungen erhalten habe. Meine erste Verwundung erlitt ich während der Angriffe der Roten Armee Ende Dezember '41. Ich war in der Nähe von Demjansk *[Süd-Östlich von Nowgorod]* und es traf mich an der Schulter, als ich half, ein 37mm Panzerabwehrgeschütz zu ziehen. Ich ging zu Boden und wurde schließlich zur Genesung in das Gebiet des Generalgouvernements *[Polen]* zurückgeschickt. Ich war bis März '42 im Krankenhaus und verpasste daher die Kesselschlacht von Demjansk. Ich wurde beurlaubt und kehrte zu meiner Division nach Frankreich zurück, um mich neu zu bewaffnen und neu auszurüsten. Ich erhielt eine Beförderung zum SS-Unterscharführer und fühlte mich sehr gesegnet, dass ich eine so schwere



SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Theodor Eicke

Verwundung überlebt hatte. Meine zweite Verwundung erlitt ich im Februar '43, als wir in den Osten zurückkehrten, um Charkow zurückzuerobern. Unser geliebter Kommandant Theodor Eicke wurde erschossen, als er die feindlichen Linien auskundschaftete, und wir griffen den Feind an, um ihn zurückzubringen. Wir waren zahlenmäßig und waffentechnisch unterlegen, aber wir drangen vor und durchbrachen ihre Linie.

Ich wurde durch Maschinengewehrfeuer am Bein getroffen. Von dieser Verwundung kehrte ich rechtzeitig zur Schlacht bei Kursk zurück und wurde erneut verwundet, diesmal von einem Schrapnell in den Eingeweiden. Ich war bis Anfang '44 nicht im Krieg. Ich kehrte zu meiner Einheit zurück, man beförderte mich zum Scharführer und war Träger des EK2, des Infanterie-Sturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens, der Ostfrontmedaille und des Kriegsverdienstkreuzes. Meine letzte Verwundung erlitt ich Ende '44. Ich führte einen Angriff in einem SPW *[Schützenpanzerwagen]* an und wurde von einem T34 getroffen, der mich mit einer Verwundung am Kopf und an den Armen in den Schnee schleuderte. Letzteres bewahrte mich davor, mich den Amerikanern zu ergeben oder den Sowjets ausgeliefert zu werden, wo so viele Kameraden nicht mehr nach Hause kamen. Ich war bis Ende Mai '45 im Lazarett und wurde dann zur Erholung nach Hause nach Fürth geschickt.

Wie war das Ende des Krieges für Sie?

Hans: Ich stand unter Schock und dachte, wie konnte etwas, das so perfekt begonnen hatte, in einem solchen Horror enden? Ich erinnere mich an die Worte von Rudolf Hess bei seiner Verurteilung in Nürnberg: "Ich hatte die Ehre, mit dem größten Sohn zu dienen, den meine Nation je hervorgebracht hat, ich werde vor meinem Schöpfer stehen und mich rechtfertigen. Selbst wenn ich könnte, würde ich keinen anderen Weg wählen, als den, den ich eingeschlagen habe". Auch ich glaube, dass ich weise gewählt und mich richtig verhalten habe. Was die Alliierten aus meinem Land gemacht haben, ist unbeschreiblich. Der Tod und die Zerstörung, die ich nach dem Krieg in unseren Städten sah, haben mich gezeichnet, aber ich bin auch ein starker Zeuge, der die Wahrheit darüber sagt, was wir durchgemacht haben.

3. SS-Panzer-Division „Totenkopf“

Diese Original-Abschlußworte von Rudolf Hess habe ich in die Audioversion eingefügt:



Rudolf Hess bei seinen Abschlußworten vor dem IMT in Nürnberg 1946

„Ich verteidige mich nicht gegen Ankläger, denen ich das Recht abspreche, gegen mich und meine Volksgenossen Anklage zu erheben. Ich setze mich nicht mit Vorwürfen auseinander, die sich mit Dingen befassen, die innerdeutsche Angelegenheiten sind und daher Ausländer nichts angehen. Ich erhebe keinen Einspruch gegen Äußerungen, die darauf abzielen, mich oder das ganze deutsche Volk in der Ehre zu treffen. Ich betrachte solche Anwürfe von Gegnern als Ehrenerweisung. Es war mir vergönnt, viele Jahre meines Lebens unter dem größten Sohne zu wirken, den mein Volk in seiner tausendjährigen Geschichte hervorgebracht hat. Selbst wenn ich es könnte, wollte ich diese Zeit nicht auslöschen aus meinem Dasein. Ich bin glücklich, zu wissen, daß ich meine Pflicht getan habe meinem Volke gegenüber, meine Pflicht als Deutscher, als Nationalsozialist, als treuer Gefolgsmann meines Führers. Ich bereue nichts. Stünde ich wieder am Anfang, würde ich wieder handeln wie ich handelte, auch wenn ich wüßte, daß am Ende ein Scheiterhaufen für meinen Flammentod brennt. Gleichgültig was Menschen tun, dereinst stehe ich vor dem Richterstuhl des Ewigen. Ihm werde ich mich verantworten, und ich weiß, er spricht mich frei.“